

## Sportler aus Lüerdissen und Matorf trainieren künftig in Eben-Ezer

*Vorstand Hermann Adam zu den Erwartungen an die neue Halle – Auch TBV-Handballer wollen sie nutzen*

**Lemgo.** Eine neue Eben-Ezer-Turnhalle für 3,1 Millionen Euro: Die LZ befragte Vorstand Pastor Hermann Adam (64) zu dem Projekt.

*Was versprechen Sie sich von der Halle?*

**Hermann Adam:** Eine enorme Förderung für den Sportunterricht der knapp 400 Schüler der Topehlen-Schule und unseres Berufskollegs sowie einen Schub für die 500 Mitglieder

starke Integrative Sportgemeinschaft Eben-Ezer, für unseren Betriebssport und für den selbstorganisierten Sport in den Wohngruppen. Dazu öffnet sich Eben-Ezer mit der neuen Halle getreu unserer Philosophie, ein normaler Stadtteil von Lemgo zu werden, weiter nach außen.

*Wie das?*

**Adam:** Indem wir Belegungszeiten, die wir nicht be-

nötigen, benachbarten Vereinen zur Verfügung stellen. Als der Bau der Halle bekannt wurde, setzte geradezu ein Run auf uns ein. Künftig werden neben dem Polzeisport der VfL Lüerdissen mit gleich mehreren Abteilungen vom Tischtennis bis zum Jugendfußball und der VfB Matorf mit seinen Kickern die Halle nutzen. Dazu trainiert einmal die Woche die Handball-Bundesligamannschaft des TBV bei uns. Zu be-

sonderen kulturellen Veranstaltungen wird die Halle auch Platz für 800 Besucher bieten und sicherlich manche Sportfeste für Klein und Groß möglich machen.

*Gibt es noch freie Hallenzeiten?*

**Adam:** Nur noch wenige am Sonntag.

*Was ist das nächste Eben-Ezer-Projekt?*

**Adam:** Konkret in der Planung ist ein neuer Wohnhof, in dem Menschen mit Behinderung in kleinen Einheiten im privaten Umfeld leben können. Dahinter steckt ein Gesetz, wonach die bisher vorherrschenden Doppelzimmer bis 2018 zugunsten von Single-Wohnungen zurückgefahren werden sollen.

Die Fragen stellte LZ-Redakteur Thomas Reineke.



# Neue Turnhalle lockt mit „Trampolinturm“

Stiftung Eben-Ezer investiert 3,1 Millionen Euro in modernen Neubau

Von Thomas Reineke

Die Lemgoer Sportstättenlandschaft wird reicher. Aktuell befinden sich gleich zwei Hallen im Bau: an der August-Hermann-Francke-Schule am Regenstor und auf dem Gelände von Neu Eben-Ezer.

Lemgo. Die Stiftung, die im kommenden Jahr 150. Geburtstag feiert, errichtet eine Zweifach-Turnhalle in der Nähe der 2006 eingeweihten neuen Tophehlen-Schule. „Die Sporthalle hatten wir bereits damals im Sinn, haben uns seinerzeit aber nicht getraut, alles gleichzeitig zu stemmen“, so Eben-Ezer-Vorstand Pastor Hermann Adam. Rund sieben Millionen Euro kostete die neue Schule mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung. Die neue Zweifach-Sporthalle ist mit 3,1 Millionen Euro kalkuliert und wird nach Aussage von Bauleiter Claudius Wedepohl (Brand Architekten, Lemgo) im Oktober fertig.

Sie ersetzt eine Ende der 1950er Jahre gebaute Einfachhalle, die eine Energieschleuder und abgänglich ist. Ihre Nachfolgerin ist mit einer Fläche von 45 mal 27 Meter deutlich größer und kann mit einem Vorhang geteilt werden. Vier großzügige Umkleidekabinen warten auf die behinderten und nicht-behinderten Sportler. Als Besonderheit gibt es zusätzlich einen sieben Meter hohen „Trampolinturm“. An einer Wand werden zudem Klettervorrichtungen montiert, so dass in der neuen Halle auch Bergsteigen trainiert werden kann.

Geheizt wird die neue Halle von der Decke aus. Die Energie liefert das Fernwärmenetz von Eben-Ezer. Wie Architekt



Blick nach oben: Bauleiter Claudius Wedepohl (Brand Architekten) erklärt Pastor Hermann Adam (links) das Heizungs- und Wärmeversorgungssystem der neuen Halle wird von der Decke aus mit Wärme versorgt.

Wedepohl betont, wird das verklinkerte Gebäude nach neuesten energetischen Standards erstellt. So befindet sich beispielsweise unter Teilen des Betonbodens dämmender Schotter, und auf dem Dach sind Vorkehrungen für eine geplante Solaranlage getroffen worden. Als Parkett für die Sportler ist ein knochenschonender Schwingboden mit einem Linoleumbelag vorgesehen. Die Fenster sind mit satiniertem Glas ausgestattet, das ein übermäßiges Aufheizen im Sommer verhindert und einen extra Sonnenschutz überflüssig macht.

Für die Bauzeit wurde ein

provisorischer Weg von der Rintelner Straße zur neuen Halle angelegt, damit die großen Fahrzeuge nicht über das Stiftungsgelände fahren müssen. Direkt an der Halle wird es künftig nur einige wenige Parkplätze geben. Diese sollen vorrangig den Übungsleitern für das Ausladen von Trainingsgeräten und Menschen mit Handicap vorbehalten sein. Für die Eröffnung der Halle plant die Stiftung ein großes Fest. Und da dürfen gerne viele Menschen kommen: Die Halle ist für maximal 800 Menschen zugelassen und daher auch für Kulturveranstaltungen mit viel Publikum geeignet.

## Neue Turnhalle von Eben-Ezer

**Das 3,1-Millionen-Projekt** oberhalb der Rintelner Straße wird wie folgt finanziert: 802 000 Euro steuert die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW bei. Knapp 900 000 stammen aus Darlehen. 798 000 Euro trägt die Stiftung Eben-Ezer als Eigenanteil. Unter anderem sammelt sie Spenden für die neue Halle. 300 000 Euro stammen aus dem Konjunkturpaket II des Bundes für den Kreis Lippe. Deshalb gibt es für das Projekt auch einen gewissen Zeitdruck. Die Projekte aus dem Konjunkturpaket zur

Überwindung der Wirtschaftskrise müssen bis Ende 2009 fertiggestellt sein, auch abgerechnet seine Hilfen und Diensten der Eben-Ezer (1200 Mitarbeiter wohnen, arbeiten, lernen und leben rund 1000 Männer und Kinder jeden Alters erleichtern geistigen Betätigungen bis hin zu schwer- und Mehrfachbehinderten. Des Weiteren befindet sich eine integrative Kindertagesstätte in Trägerschaft der 1800 Mitglieder der Stiftung.



# Stelldichein der Polit-Profis

**EBEN-EZER** im Dialog mit der Politik

LEMGO - NRW inklusiv - das Programm der Landesregierung sucht den Dialog mit der Praxis. Das hatte der Beauftragte der Landesregierung für die Belange behinderter Menschen, Norbert Killewald, bei seinem Vortrag in der Stiftung Eben-Ezer unterstrichen.

Die Stiftung sucht diesen Dialog mit möglichst vielen Politikern mit dem Ziel, Innovation in der Arbeit mit und für behinderte Menschen zu befördern, ohne bewährte Strukturen aufzulösen. Drei NRW-Politiker haben im Abstand von ein paar Wochen die Einladung der Stiftung zu einem Besuch angenommen.

Den Anfang machte im Januar Günter Garbrecht, SPD-Landtagsabgeordneter aus Bielefeld und Vorsitzender im Sozialausschuss der Landesregierung. Garbrecht lernte den Schwerbehinderten-

bereich der Stiftung und das Haus der Vielfalt in der Lemgoer Innenstadt kennen.

Norbert Killewald, der Beauftragte der Landesregierung für die Belange behinderter Menschen, besuchte jetzt Eben-Ezer und hielt einen Vortrag im Kirchlichen Zentrum (UK berichtete).

Der Theologische Direktor der Stiftung, Pastor Hermann Adam ist Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft „Signet NRW barrierefrei“ und steht so im engen Kontakt mit dem Beauftragten der Landesregierung für die Belange behinderter Menschen.

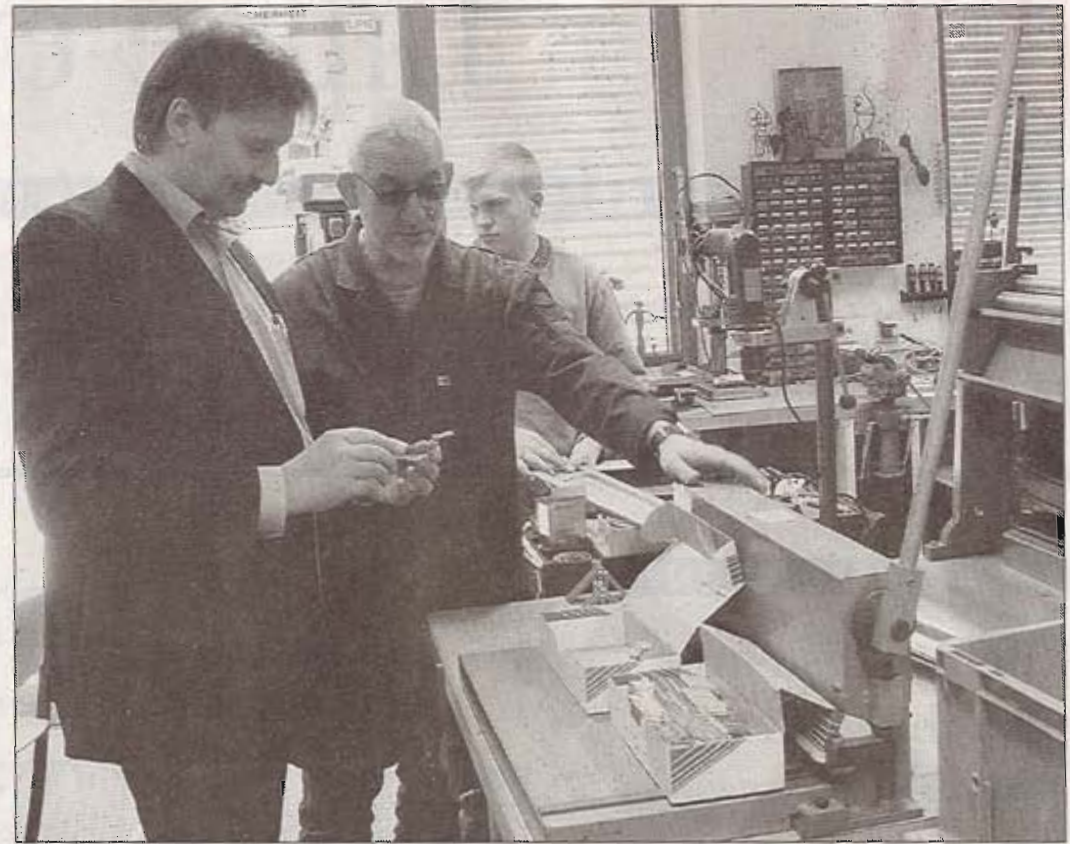
Anfang März hatte Jürgen Berghahn, Mitglied des Landtags und zuständig für den Wahlkreis Lippe 2 (Barntrup, Blomberg, Dörentrup, Extertal, Kalletal, Lemgo und Lüdge) einen ganzen Tag lang für die Stiftung reserviert. Udo

Zippel, Kaufmännischer Direktor der Stiftung, begleitete Jürgen Berghahn in die Stiftungsbereiche Topehlen-Schule, Mé lizinisch-Psychologisch-Therapeutisches Zentrum und die Werkstatt für behinderte Menschen. Mit dem Besuch in der Kindertagesstätte Stiftstraße und bei Kurt Witte, der die ambulante Betreuung durch die Stiftung wahrnimmt, erlebte der Parlamentarier eine beeindruckende Bandbreite der Dienste Eben-Ezers.

Berghahn traf auch den Vorsitzenden des Vereins „Freunde der Stiftung Eben-Ezer“, Hans Pohl, der ihn als neues Mitglied in dem Förderverein begrüßte, der aktuell 120 Mitglieder zählt. Auch Berghahns Vorgänger im Landtag Reinhard Wilmbusse, Walter Kern und Ina Meise-Laukamp, sind Mitglieder bei den „Freunden“ ebenso wie Dirk Becker als Bundestagsmitglied.

Sie unterstützen die Stiftungsarbeit durch Netzwerke und Mitgliedsbeiträge.

Im Gespräch über die Zukunft der Eingliederungshilfe sowohl mit Garbrecht, Killewald und aktuell auch mit Berghahn äußerten die Vorstände der Stiftung, Adam und Zippel, Bedenken. Wenn



**MdL Jürgen Berghahn** informiert sich bei dem Lehrer Klaus Schäfer in der Metallwerkstatt der Topehlen-Schule

personenübergreifenden Angeboten ablösen soll, würde dies vielen assistenzbedürftigen Menschen nicht gerecht, denn die notwendige Budgetassistenz, die geistig behinderte Menschen in der Regel brauchen, sei ohne erhöhte Bürokratie schwer vorstellbar.

Wahrscheinlich sei eine Verringerung des Maßes an persönlicher Zuwendung für den einzelnen. Adam und Zippel kritisierten die Verbrämung der Sparabsichten in der Diskussion um Inklusion und Selbstbestimmung geistig behinderter Menschen. Wem über seine Möglichkeiten hinweg Verantwortung abverlangt werde, der gerate in eine

personenerwartung hätten, nicht weil der Einzelne mehr an Leistungen erhalten soll.

Die Politiker nahmen persönliche Eindrücke aus Eben-Ezer mit, die nachhaltig wirken. Berghahn dankte für einen lehrreichen Tag, der ihm in Erinnerung bleiben werde. Der Parlamentarier aus Lip-

pe nimmt detaillierte Informationen für Fachgespräche mit dem zuständigen Minister Guntram Schneider mit.

Garbrecht betonte bei seinem Besuch die Überzeugung, dass Förderschulen wie die Topehlen-Schule auch in Zukunft unverzichtbar bleiben.





## Hans Georgi macht Kabarett und Musik in der Kunstwerkstatt Heiße Tipps von Heinrich Top

**Lemgo (ag).** Der Kabarettist und Musiker Hans Georgi präsentierte mit seinem Programm »Ich will dein Geld« die erste Kulturveranstaltung dieses Jahres in der Kunstscheune und gab als Spitzenverkäufer Heinrich Top dem Publikum ein satirisches Seminar zum Thema Verkaufen.

In seinem Musikkabarett wirft er einige Fragen auf: Wieso wird man in Supermärkten meist gegen den Uhrzeigersinn gelenkt? Welchen Duft sollte man versprühen, wenn man etwas verkaufen will? Sollte man dabei das zweite Gebiss von Inge Meysel tragen? Und wenn nicht, warum hat Jürgen Rüttgers es dann getan? Der Top-Verkäufer erzählt von glücklichen Kollegen, die sich freuten den damaligen Kanzler Gerhard Schröder auf der Automobilmesse zu sehen. »Die Verkaufsmanager sahen aus wie das AKW Biblis. Die konnten das Strahlen gar nicht abschalten!«, erinnert sich Heinrich Top.

Aber Verkäufer strahlen nicht immer, manchmal stehen sie vor Herausforderungen. Bei jedem Produkt müssen sie sich die Frage stellen: Wie soll ich es anbieten – es schmackhaft machen? Die Seminarteilnehmer im Publikum sollen herausfinden, was sich hinter dem Slogan »Wir bieten Ihnen innere Einkehr und Fotografien« verbergen könnte. Doch sie kommen nicht drauf. Heinrich Top verrät bereitwillig: »Hier bietet ein Versicherungsunternehmen eine Darmspiegelung an«. Das Publikum nimmt die Lektion amüsiert auf.

Der Verkäufer von Welt hat aber

immer auch ein Herz für den Kunden. Heinrich Top empfindet – gerade vor dem Hintergrund, dass ein Kunde der Stromkonzerne an einem Stromschlag sterben könnte – den Begriff »Endverbraucher« als äußerst unglücklich. In dem Ambiente des alten Fachwerkhauses singt Hans Georgi; und er spielt mit dem Schifferklavier ebenso sicher wie mit dem Publikum. Wortgewaltig arbeitet er diverse Gedankenstränge ab, springt von einem Thema zum nächsten und wieder zurück. Das Publikum in der Kunstwerkstatt hinter dem Café Vielfalt geht mit und beobachtet diverse Kostümwechsel des Aa-

chener Kabarettisten und seines Partners Meinolf Bauschulte, der ihn musikalisch begleitet. An einem unterhaltsamen Abend gibt das Verkaufstalant den mehr als 40 staunenden Zuschauern einige Tipps mit auf den Heimweg. Ausgehend von der GEZ, die Gebühren für Leistungen einzieht, die man vielleicht gar nicht in Anspruch nimmt, weil man Endgeräte besitzt, die aber die Möglichkeit dazu hätten, kombiniert er: dann könnte man ja auch schon mal den Antrag auf Kindergeld ausfüllen, auch wenn man gar nicht vor hat Kinder zu bekommen – aber das Gerät dafür ist schließlich vorhanden.



Kabarettist Hans Georgi animiert das anfangs noch schüchterne Publikum.  
Foto: Gedeik



# Die Vielfalt wächst mit jedem Pinselstrich

Kunstwerkstatt der Stiftung Eben-Ezer erfährt nach Umzug größere Aufmerksamkeit

Nicole Reineke

„In einem Jahr hat die Werkstatt der Stiftung Eben-Ezer nun ein neues Zuhause. Positiver Nebeneffekt: Ein Umzug hat der Verkauf der Bilder deutlich zugehen.“

go. Mitten in der Stadt, im lang mit dem „Café Vielfalt“ treffen sich von Dienstag bis Freitagnachmittag regelmäßig Bewohner der unterschiedlichen Einrichtungen Eben-Ezers und der Lebenshilfe, um sich kreativ zu verwirklichen. An den Wänden des Cafés kommt man bereits einen Eindruck von der Kunst, im hinteren Teil des aufwendig restaurierten Gemeinschaftsgebäudes entsteht.

Heidi Menke, ausgebildete Kunsttherapeutin, und Ursula Wagner, die selbst als Künstlerin tätig ist, begleiten die Menschen mit Handicap an den kreativen Nachmittagen. „Viele der Gruppe kommen bereits seit mehreren Jahren regelmäßig – daraus sind schon Freundschaften entstanden“, freut sich Heidi Menke. Die Menschen mit Behinderung sei das kreative Arbeiten eine gute Möglichkeit sich auszudrücken. Während der Arbeit in der Kunstwerkstatt bieten ihnen die Möglichkeiten, ihre Kräfte und Emotionen in Bildern, Skulpturen oder Collagen zu verarbeiten. Dabei entsteht ganz von allein der Kon-

takt zu anderen Bewohnern, man lässt sich inspirieren, vergleicht, lernt voneinander.

„Wir geben zwar auch Anregungen für Motive, aber die meiste Zeit können die Gruppenmitglieder das malen, was sie selbst entscheiden“, so Ursula Wagner: „Einige der Künstler haben Lieblingsthemen. Rolf malt zum Beispiel sehr gerne Sonnenblumen, ein anderer Künstler hauptsächlich Elche.“ Die fertigen Kunstwerke werden von der Werkstatt aufbewahrt und immer öfter auch bei Ausstellungen präsentiert.

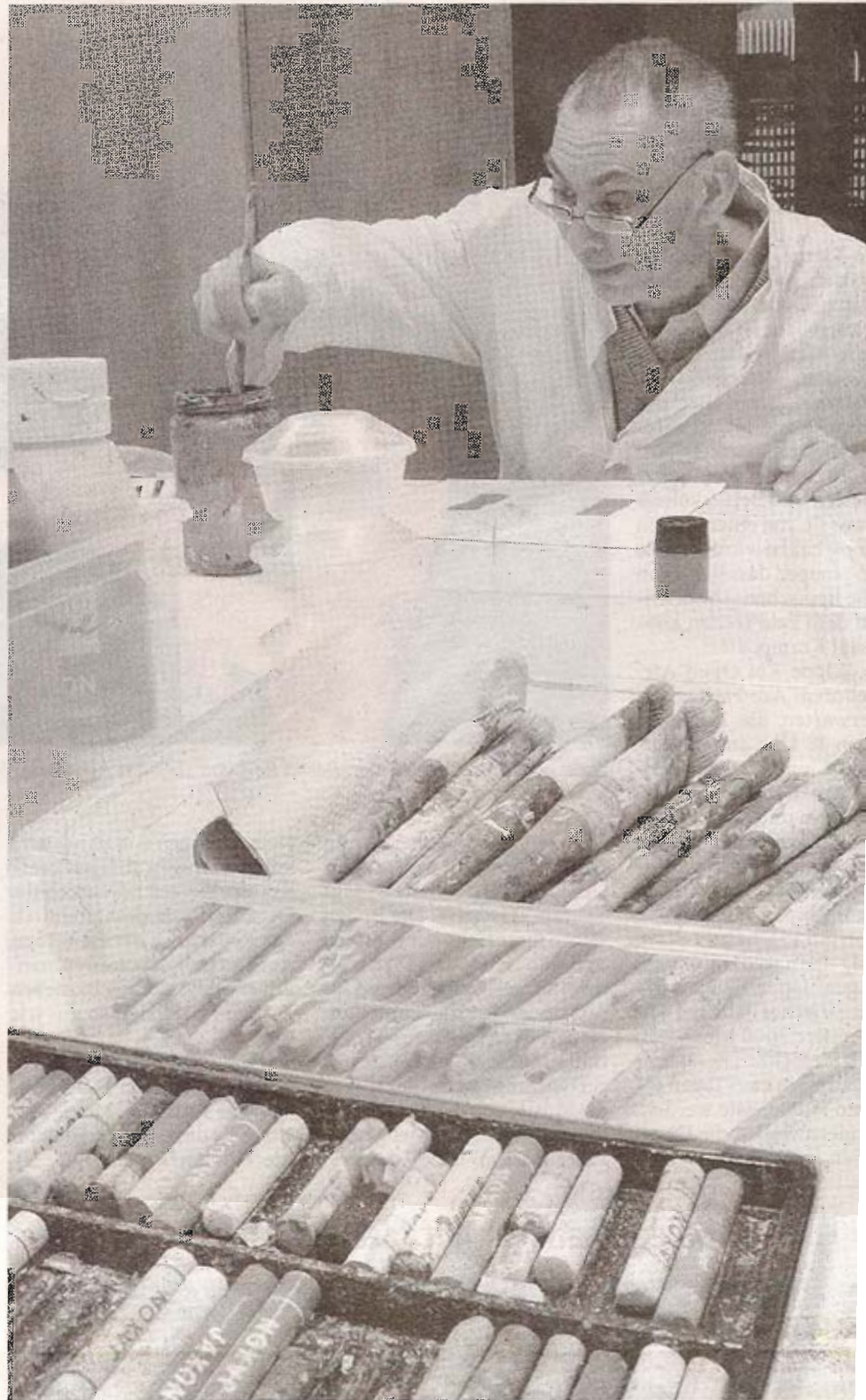
So stellen die Betreuerinnen und Leiterin Christine Förster momentan die Werke zusammen, die in Kürze in der Bank für Kirche und Diakonie in Dortmund ausgestellt werden. Bei Interesse können die Bilder auch gekauft werden. Ganz zur Freude der eifrigen Künstler, die zu einem Drittel am Kaufpreis beteiligt werden. Von dem anderen Teil und Spenden werden Materialien für die Kunstwerkstatt angeschafft.

„Seit dem Umzug in das Haus der Vielfalt hat der Verkauf der Bilder sichtlich zugenommen“, freut sich Christine Förster. Das macht stolz und bestätigt die Menschen mit Behinderung in dem, was sie tun. Auch weil die Gemeinschaft in der Kunstwerkstatt eine besondere ist, etwas anderes, als das Zuhause und die Arbeitswelt, ist es eine Bereicherung – oder wie es die Stiftung Eben-Ezer sagt: „Leben in Vielfalt“.

## Neue Heimat für die Kunstwerkstatt

„Am 1. Januar 2000 war die Kunstwerkstatt der Stiftung Eben-Ezer im Atelier der Volksbank an der Echternstraße beheimatet. Seit April 2010 ist sie nun ein fester Bestandteil im Haus der Vielfalt in der Mittelstraße 6. Im angrenzenden Café wird regelmäßig einige der Bilder ausgestellt. Die Kunstwerk-

statt unter Leitung von Christine Förster, Heidi Menke und Ursula Wagner trifft sich dienstags bis freitags von 14 bis 18 Uhr. Besucher sind stets willkommen. Wer die Kunstwerkstatt unterstützen oder Bilder käuflich erwerben möchte, erhält alle Informationen bei Christine Förster unter ☎ (0 52 61) 2 15-2 59.



Viele Farben liegen bereit: Bei der Wahl der Motive und Materialien haben die Teilnehmer mehr Hand. Hier malt Rainer Hötter an einem farbenfrohen Haus.

FOTO: NICOLE



# Konvention soll umgesetzt werden

**BEHINDERTENPOLITIK** Behindertenbeauftragter Norbert Killewald kündigt NRW-Aktionsplan an. Theologischer Eben-Ezer-Vorstand Hermann Adam kritisiert geplante Reform der Eingliederungshilfe

VON UWE HERRMANN

LEMGO – „Eine Gesellschaft für alle – NRW inklusiv“ heißt ein Aktionsplan der Landesregierung, der im Mai der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll. Das kündigte der Landesbehindertenbeauftragte Norbert Killewald beim Frühjahrsgespräch zum Thema „Mehr Teilhabe – weniger Ideologie“ in der Stiftung Eben-Ezer in Lemgo an. Wie Killewald bekannt gab, sollen in dem Aktionsplan alle Maßnahmen zur praktischen Umsetzung des in der UN-Behindertenrechtskonvention festgeschriebenen Rechts auf „volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe“ von Menschen mit Behinderung an der Gesellschaft gebündelt werden.

## Kindergartenplatz wichtiger als Geld

In einem ersten Schritt im Rahmen des Aktionsplans sollen laut Killewald alle Gesetze und Verordnungen einer Neuprüfung hinsichtlich der Erfüllung der Anforderungen der UN-Konvention unterzogen und gegebenenfalls geändert werden. Der Landesbehindertenbeauftragte sprach bei der von Eben-Ezer und Lebenshilfe Lemgo gemeinsam durchgeführten Veranstaltung vor rund 120 geladenen Gästen aus Behindertenhilfe, Diakonie, Kirche und Politik.

Reformbedarf sieht Killewald vor allem im Bildungsbereich. Nach seinen Angaben besuchen in Nordrhein-Westfalen gegenwärtig nur 15 Prozent der behinderten Kinder eine Regelschule. „Da klafft et-



FOTO: EBEN-EZER

**Hermann Adam**, Theologischer Direktor von Eben-Ezer.

was auseinander“, verwies der NRW-Behindertenbeauftragte an das in der Konvention festgeschriebene Recht auf inklusive Bildung. Einem entsprechenden Landtagsbeschluss folgend sollen Eltern demnächst frei wählen können, ob sie ihr behindertes Kind in eine Regelschule oder eine Förderschule schicken wollen. Ziel sei die „Abkehr vom selektiven Schulsystem hin zum inklusiven Schulsystem“.

Grenzen bei der Umsetzung des Teilhabegedankens sieht Killewald im Arbeitssektor. Nicht alle Menschen mit Behinderung könnten in den ersten Arbeitsmarkt überführt werden. Insofern würden Behindertenwerkstätten als „Sonderorte“ auch in Zukunft gebraucht. Deutliche Kritik übte der Behindertenbeauftragte in dem Zusammenhang an Unternehmen, die sich durch Zahlung der Ausgleichsabgabe von der Verpflichtung freikaufen, mindestens fünf Prozent Menschen mit Behinderung zu beschäftigen.



FOTO: MICHAEL GOTTSCHALK

**Norbert Killewald**, Behindertenbeauftragter des Landes NRW.

Befürchtungen, dass es durch die von der letzten Sozialministerkonferenz beschlossenen Veränderungen bei der Eingliederungshilfe zu Verschlechterungen für Menschen mit Behinderung kommen könnte, widersprach Killewald. Das Land NRW werde bei der angestrebten Reform jedoch keine Leistungskürzungen oder einen Wegfall hinnehmen, betonte er. Nicht ausschließen aber konnte er, dass es auch in der Behindertenhilfe zu einem Wettbewerbsdruck kommen könnte, wie er in der Altenhilfe zu sehen ist. Killewald: „Die Gesellschaft muss entscheiden, ob sie Sozialunternehmen wie die Diakonie damit beauftragen will oder eben andere.“ Gleichwohl nannte er die Freie Wohlfahrtspflege „eine der wesentlichen sozialen Errungenschaften“, ohne die es schlechter würde.

Die grundlegende Besorgnis von Hermann Adam, Theologischer Direktor der Stiftung Eben-

Ezer, vermochte Killewald damit nicht zu zerstreuen. Adam befürchtet die Auflösung des bestehenden sozialhilferechtlichen Systems, sollte es zu der auf Bundesebene gegenwärtig erarbeiteten Umstellung der Eingliederungshilfe auf nurmehr „personenzentrierte Leistungen“ kommen. Denn damit würde das bisher nur als Wahlmöglichkeit existierende persönliche Budget, mit dem ein Mensch mit Behinderung eigenständig Hilfeleistungen kaufen kann, als „einziges System der Eingliederungshilfe festgeschrieben“, sagte Adam.

## Große Nachfrage nach Bildung für die Kinder

Der Theologische Direktor warnte vor einer „Zerschlagung des bewährten Dreiecks“, das in NRW nach seinen Worten aus starken gemeinnützigen Trägern, öffentlicher Hand in Gestalt der Landschaftsverbände und Leistungsempfängern besteht. Ohne die Synergien, wie sie nur durch große Träger gegeben seien, bedeutete ein solcher Systemwechsel letztlich eine Verteuerung der Eingliederungshilfe.

Beispielsweise brauche ein Mensch mit geistiger Behinderung, um seinen persönlichen Hilfebedarf regeln zu können, eine Budgetassistenz. Daher genügt es nach Auffassung von Adam nicht, nur die öffentliche Hand als gewissermaßen Geldgeber auf der einen Seite und den Leistungsempfänger auf der anderen Seite im Blick zu haben.



# Der Chef ist immer nah dran am Menschen

Wilhelm Brinkmann leitet den großen Wohnbereich von Eben-Ezer

Judith Stracke

Wilhelm Brinkmann ist seit Jahren Leiter des Wohnbereichs in Eben-Ezer. Sein Alltag passt perfekt zum Lebensmotto „Leben in der Basis“.

Sein Büro ist bescheiden eingerichtet. Es befindet sich auf dem Gelände von Eben-Ezer an der Lageschen Straße. In einem Bungalow lächelt Wilhelm Brinkmann: „Ich bin mit meinem Büro zufrieden durch alle Gebäude gezogen und werde auch hier nicht zum Ruhestand bleiben.“ Die Tatsache, dem Leiter des größten Stiftungsbereichs mit mehr als 750 Mitarbeitern und 1000 Bewohnern nur eine geringe Bedeutung beimisst. Im Gegenteil: Der 57-Jährige ist jemand, der sich den ganzen Tag hinterm Schreibtisch verborgen will. Oder wie er es ausdrückt: „Ich bin gern sehr dicht an den Menschen. Mein Führungsstil beinhaltet, den Kontakt zur Basis zu halten.“

Die „Basis“ liegt an diesem Morgen einmal quer über den Hof. Dort befindet sich eine insgesamt sieben Wohnbünde und zwar der, der mehr als 160 geistig und psychisch Behinderten im Durchschnittsalter von 60 Jahren ein Zuhause bietet. Ein paar kleine Schritte, nicht mehr als 30 Meter, die Wilhelm Brinkmann ruhig zurücklegt: „Es ist die von Henry Kissinger betriebene Politik der kleinen Schritte. Jeden Tag ein bisschen immer dranbleiben, dann am Ende über das, was du geschafft hast.“

So stellt der Gang zur Basis oft selten eine Zerreißprobe dar, für die sich Brinkmann bei vielen Projekten, Arbeitsplänen, Referaten und Sitzungen eigenen Worten nach „Zeit ausschneiden“ muss. „Ich bin zwar ein Garant für Kontinuität und der feste Ansprechpartner, da ich in den meisten Projektgruppen als Leiter komme. Dennoch bin ich



Wilhelm Brinkmann sucht den persönlichen Kontakt: Hier unterhält sich der Wohnbereichsleiter der Stiftung Eben-Ezer mit Horst

FOTO:

kein Techniker oder Ingenieur, sondern Pädagoge.“ Genaugenommen ein Sozialpädagoge, der sich Zeit seines Lebens mit Begeisterung auch psychologischen und theologischen Studien widmet. Ein Schöngest mit Bodenhaftung, der sich mit 16 Jahren zur christlichen Jugendarbeit in einer Lemgoer Teestube berufen fühlte: „Ich habe das nie bereut, und ich habe nichts verpasst. Der christlich-soziale Dienst hat mich zu einem zufriedenen und dankbaren Menschen gemacht“, sagt der Sohn eines Schmiedemeisters.

Dankbarkeit trotz Schicksalsschlägen, die er, wie er betont, meistert, weil er innerlich durch Gott, aber auch bei seiner

Familie, Freunden und Kollegen Halt findet. So wesentlich wie die Worte eines französischen Philosophen, die sich bei ihm fest einbrennen: „Dankbarkeit ist der Wächter am Tor der Seele gegenüber den Kräften der Zerstörung.“

Am Tor der Basis angelangt, empfangen ihn einige der Bewohner und Mitarbeiter. Ein Gespräch, ein kurzes Innehalten und schon wartet die nächste Baubesprechung auf den sechsfachen Vater und dreifachen Großvater. „Leben bedeutet für mich Gestaltung und Vielfalt. Ich bin angekommen und fühle mich nach einem Vierteljahrhundert in meinem Job gestanden.“

## Persönlich

Wilhelm Brinkmann stammt aus Voßheide, wo er noch heute mit seiner Ehefrau und zwei seiner sechs Kinder auf dem elterlichen Anwesen lebt, auf dem sein Vater einst eine Schmiede betrieb. Dort absolvierte der heute 57-Jährige auch seine Ausbildung zum Schmied, bevor er Sozialpädagogik und später Psychologie studierte. Er arbeitete als Suchtberater beim Blauen Kreuz, später wurde er stellvertretender Leiter des Blaukreuz-Zentrums Lippe in Bad Salzuffeln, bis er 1986 in der Stiftung Eben-Ezer seine berufliche

Heimat fand. Zunächst als Leiter des Männerbereichs, ab 1990 als Leiter des gesamten Wohnbereichs. Frauen und Männer, der 2000 mit der Kinderheimat zusammengelegt wurde.

In enger Kooperation mit dem Vorstand treibt Brinkmann die Weiterentwicklung der Stiftung voran. Er ist für die konzeptionelle Entwicklung und die pädagogischen Konzepte sowie die notwendigen Anpassungen in der Organisationsstruktur des mit rund 750 Mitarbeitern sowie 1000 Bewohnern größten Stiftungsbereichs verantwortlich.